

Eine „Xanthippe „ mit Herz

Diana Damrau. Die Opernwelt liegt der bayerischen Sopranistin zu Füßen.

An der Wiener Staatsoper gibt sie ihr Rollendebüt als Aminta in Strauss’

„Die schweigsame Frau“

Ein Interview mit Diana Damrau in gedruckter Form wiederzugeben ist nur die halbe Wahrheit. Rundfunk- und Fernsehinterviews kämen der temperamentvollen bayerischen Kammersängerin weit mehr entgegen, denn ihr herzerfrischendes Lachen, ihre Spontaneität und ihre Offenheit, ihre positive Ausstrahlung und ihr sprühender Charme lassen sich nicht so einfach in einem Text einfangen – und sind doch ein wesentlicher Teil ihrer Persönlichkeit.

Wien im Juni 2002: In der Uraufführung von Peter Turrinis und Friedrich Cerhas *Der Riese vom Steinfeld* an der Wiener Staatsoper hat Diana Damrau die Kleine Frau gesungen, eine schwierige, anspruchsvolle Partie, die in stratosphärischen stimmlichen Höhen von der Liebe dieser Frau zu einem zwei Meter achtundfünfzig großen Mann erzählt, der ihr zum Schicksal wurde. Sie tat das mit einer Innerlichkeit, die zu Herzen ging, und mit einer Souveränität, die ihresgleichen sucht. Riccardo Muti war in der Vorstellung und er hat Diana Damrau sofort eingeladen, bei der Wiedereröffnung der generalsanierten Mailänder Scala 2004 die Europa in Antonio Salieris

L'Europa riconosciuta zu singen. Spätestens da setzte die internationale Karriere ein, die im vergangenen Jahr mit dem Titel „Opernsängerin des Jahres“, vergeben von der Zeitschrift *Opernwelt* auf Basis einer Kritikerumfrage, ihre vorläufige Krönung fand. „Das ist ja, wie wir wissen, kein gekaufter Preis“, freut sich Diana Damrau im BÜHNE-Gespräch. „Umso größer ist die Ehre, diese Auszeichnung zu erhalten, weil er von Menschen gestiftet wird, die etwas von Kunst verstehen und diese so lieben, wie wir Künstler auch.“

Ritterschlag. Diana Damrau ist mittlerweile nicht nur in Wien, Salzburg, München und Mailand ein Star. Auch an der Metropolitan Opera zählt sie neben Anna Netrebko und Natalie Dessay zu den großen Lieblingen des Publikums. 2005 hat sie mit ihrer Paraderolle, der Zerbinetta in *Ariadne auf Naxos*, an der Met debütiert, im Jahr darauf dort ihre allererste Rosina in *Il barbiere di Siviglia* gesungen. 2007 machte sie abwechselnd als Pamina und als Königin der Nacht Furore und zuletzt hat sie im Herbst 2008 als Lucia für eine Sensation gesorgt. Auffallend ist, dass sie als deutschsprachige Sängerin an der Met auch im italienischen Repertoire Triumphe feiert, was in der Vergangenheit nur ganz wenigen Sängerinnen und Sängern gelungen ist, Leonie Rysanek etwa, Josef Metternich, oder zuletzt Franz Grundheber. „Ich lasse mich nicht gerne in eine Schublade stecken“, sagt sie auf die Frage nach ihren Affinitäten zur italienischen Oper. „Meine Ausbildung

hatte von Anfang an alle Fächer im Blick, ich habe mich nie nur auf das deutsche Fach konzentriert. Meine erste Lehrerin, Carmen Hanganu, hat großen Wert darauf gelegt, mich auch im italienischen Stil auszubilden. Eigentlich sollte man alles mit Belcanto-Technik singen. Das bewahrt die Stimme vor Verletzungen und erzeugt einen schönen, homogenen Klang, mit großer Flexibilität und allen technischen Feinheiten.“ Diana Damrau ist sehr froh darüber, auch italienische Oper singen zu dürfen. Ihre erste große italienische Partie war in München die Gilda in *Rigoletto*. „Das ging damals zwar ein bisschen unter, weil die Inszenierung, die bekanntlich auf dem Planet der Affen spielte, sehr viel Staub aufgewirbelt hat. Dass ich aber schließlich an der Met meine erste Rosina gesungen habe, die sonst in festen Händen von Mezzosopranistinnen ist, und ich dann dort auch noch mein Rollendebüt als Lucia geben durfte, kommt fast einem Ritterschlag gleich.“

Lob der Provinz. Diana Damrau stammt aus Günzburg an der Donau.

Schon als Kind hat sie gern gesungen und große Sehnsucht nach der Bühne verspürt. Die Oper freilich war ihr damals noch fremd. Nur gelegentlich kam sie damit in Berührung, wenn ihre Großeltern Schallplatten mit Opernmusik hörten. „Ich komme eigentlich nicht aus einer Künstlerfamilie“, erzählt sie, „obwohl schon gewisse familiäre Anlagen da sind. Der Cousin meines Opas war der bekannte Kammersänger Paul Kuen, den ich selbst leider nur ein einziges Mal getroffen habe. Und die Cousine meiner Mutter war als

Chorsolistin am Münchner Gärtnerplatztheater engagiert.“ Der Funke der Begeisterung für die Oper sprang bei Diana Damrau erst über, als sie Franco Zeffirellis *Traviata*-Film gesehen hat. Da war sie gerade mal zwölf Jahre alt. Als erste Live-Oper erlebte sie *Die Zauberflöte* in Augsburg, und auch das war für die damals 15jährige ein unvergessliches Erlebnis. „Das Zusammenwirken aller Künste, der Sprache, der Musik und des Optischen war für mich das Schönste auf der ganzen Welt. Von da an habe ich mir gewünscht, das auch einmal können und dabei mitmachen zu dürfen.“ Augsburg ist eine mittelgroße Stadt, die sich, wie so viele andere in Deutschland, Österreich und in der Schweiz, ein eigenes Theater leistet. Für diese einstmals blühende, mittlerweile in Bedrängnis geratene Theaterlandschaft in der Provinz – die aber alles andere als provinziell ist – findet Diana Damrau Worte höchster Wertschätzung. „Diese Ensembletheater sind eine unglaubliche Bereicherung, nicht nur für die jeweiligen Länder und Regionen, sondern auch für junge Künstler, die das Glück haben, an solch einem Haus anfangen zu dürfen.“ Sie weiß, wovon sie spricht, denn ihr erstes Engagement führte sie nach Würzburg, wo sie als Eliza Doolittle in *My Fair Lady* erstmals auf der Bühne stand. Danach war Mannheim eine wichtige Station in ihrer Laufbahn. In beiden Städten hat sie sich ein breites Repertoire erarbeitet und wertvolle Erfahrungen sammeln können, die nun das Fundament für ihre internationale Karriere bilden. „Für

mich war das absolut der richtige Weg, verallgemeinern sollte man das aber nicht. Jeder Sänger ist ein Unikat, jeder hat seine eigene Geschichte. Für mich hat es gepasst.“

Neue Rollen. Als Koloratursopranistin hat Diana Damrau angefangen, mittlerweile hat sich ihre Stimme aber weiterentwickelt. Zu den Koloraturen, die für eine Lucia oder Zerbinetta Voraussetzung sind, gesellen sich nun auch lyrische Qualitäten hinzu, was zu Verschiebungen in ihrem Rollenspektrum führte. Aus der Königin der Nacht ist die Pamina, aus der Blonde die Konstanze geworden. „Wenn ich die Königin der Nacht heute nicht mehr singe, bedeutet das aber keineswegs, dass ich der hohen Töne nicht mehr mächtig bin. Es ist zum Schutz meiner Stimme und meines Körpers gedacht, die Königin beiseite zu legen.“

Neue Rollen kommen demnächst mehrere auf Diana Damrau zu. Im Jänner 2010 wird sie an der Wiener Staatsoper erstmals die Massenet'sche Manon singen, wenig später dann in Washington die Orphelie in Thomas' *Hamlet*. Auch der zeitgenössischen Oper bleibt die Sängerin zugetan. Im Theater an der Wien steht 2013 die Uraufführung einer Oper an, die der junge britische Komponist Iain Bell eigens für sie schreibt. „Ich halte sehr viel von ihm und seiner Kunst. Er hat für mich schon mehrere Lieder komponiert, die ich gerne in meine Programme aufnehme.“ Neu ist für Diana Damrau auch die Marie in Donizettis *La Fille du regiment*, die sie diesen Herbst zunächst in

San Francisco und danach in New York singen wird, und zwar in jener erfolgreichen Inszenierung Laurent Pellys, die auch an der Wiener Staatsoper zu sehen war. „Darauf freue ich mich sehr“, sagt Diana Damrau. Dabei in die Fußstapfen von Natalie Dessay zu treten, ist das ein Problem für sie? „Ohhhhhh ...? Weiß nicht!“, lautet ihre schriftlich schwer wiederzugebende Antwort. „Die Leute müssen sich halt darauf einlassen. *Ich* kann mich darauf einlassen, von kopieren halte ich nichts, man muss alles in sich selbst finden. Ich liebe es, Komödien zu spielen und denke, dass mir diese Rolle liegt, weil ich ein sehr energetischer Mensch bin und die Inszenierung von Laurent Pelly ganz darauf angelegt ist.“

Neu ist für Diana Damrau auch die Aminta in der Richard Strauss Oper *Die schweigsame Frau*, die sie am 18. Juni in der schönen Inszenierung Marco Arturo Marellis erstmals an der Wiener Staatsoper singen wird – übrigens ihre siebente Strauss-Partie nach Najade und Zerbinetta, Zdenka und Fiakermilli, Aithra in *Die ägyptische Helena* und der Sophie im *Rosenkavalier*, mit der sie zuletzt in Baden-Baden unter Christian Thielemann begeisterte. Das Libretto der 1935 in Dresden uraufgeführten *Schweigsamen Frau* schrieb Stefan Zweig, dessen Namen die nationalsozialistischen Machthaber seiner jüdischen Abstammung wegen am Plakat gerne unterdrückt hätten, was Strauss aber nicht akzeptierte. Durch einen Brief an Zweig, den die Gestapo abfing, fiel der Komponist bei den

Nazis in Ungnade, die ihn zum Rücktritt als Präsident der Reichsmusikkammer zwangen. Ganz so populär wie *Arabella* oder *Der Rosenkavalier* ist *Die schweigsame Frau* leider nicht, obwohl auch sie wundervolle Musik enthält. Sie erzählt vom pensionierten Admiral Morosus, der keinen Lärm ertragen kann, seit er mit der Pulverkammer seiner Galeone in die Luft geflogen ist. Als sein Neffe Henry mit einer Operntruppe ins Haus platzt und seinem Onkel gesteht, dass er Sänger geworden ist, enterbt ihn der erzürnte Morosus und beauftragt seinen Barbier, ihm eine schweigsame Frau zu suchen, die er heiraten und der er sein Vermögen hinterlassen kann. Der Barbier aber, der mit Henry unter einer Decke steckt, führt ihm dessen Frau Aminta als „Braut“ zu, die sich zunächst als braves, stilles Mädchen präsentiert, sich aber nach der von Henrys Komödiantentruppe nur vorgetäuschten Hochzeitszeremonie als lärmende Xanthippe entpuppt, die Morosus so schnell als möglich wieder los werden möchte. Dabei ist ihm Henry natürlich gerne „behilflich“ – und ihrer Versöhnung steht nichts mehr im Weg.

„So schweigsam ist diese schweigsame Frau gar nicht“, sagt lachend Diana Damrau. „Die Aminta hat zwar keine große Arie, man kann sich damit also nicht so herausstellen, wie als Zerbinetta. Aber diese Rolle ist wunderbar. Die Geschichte ist ja sehr dem *Don Pasquale* ähnlich. Nur hat die Norina dort niemals die Möglichkeit zu zeigen, dass ihr der arme Don Pasquale

schon auch ein bisschen leid tut. Bei der Aminta ist das anders, sie zeigt wirklich Herz. Sie ist gerührt über Morosus' Offenheit und über seine eigenen Skrupel, sich als alter Mann auf eine junge Frau einzulassen. Sie hat Mitleid mit ihm und ihr kommen Zweifel, ob es richtig ist, was sie da tut. Sie zögert daher auch, bevor sie so richtig mit dem lärmenden Treiben loslegt. Das ist das Tolle an dieser Rolle. Diese Oper enthält wunderschöne Momente, etwa den Schluss des zweiten Akts, wo Morosus endlich zur Ruhe kommt. Das ist himmlische Musik: Strauss at his best.“

Nur noch wenige Sänger sind heute in der glücklichen Lage, von einem CD-Label unter Vertrag genommen und promotet zu werden. Diana Damrau spielt seit 2007 für die zu EMI-Gruppe gehörende Virgin CDs ein, keine Gesamtaufnahmen zwar – solche erscheinen vor allem als DVD-Mitschnitte bei anderen Firmen – aber klug und spannend zusammengestellte Soloalben. „Ich habe gerade die Susanne an der Scala gesungen, als Virgin an mich herangetreten ist, ob ich nicht für sie aufnehmen möchte. Als ich ja sagte, haben sie mich gefragt, was ich denn gerne einspielen möchte. Ich?!?! Ich war total perplex. Aber natürlich hatte ich mir schon Gedanken gemacht, was wäre wenn. Also habe ich vorgeschlagen, Mozart und Salieri einander gegenüberzustellen. Das wurde sofort akzeptiert.“ Dieser mitreißenden und von der Kritik überschwenglich gerühmten CD mit dem Titel *Arie di Bravura* folgte mit *Mozart Donna* eine weitere audiophile Kostbarkeit.

„Mozart ist der Frauen-Spezialist schlechthin. Er zeigt alle möglichen Frauentypen und versteht es, all ihre Gefühle in der Musik auszudrücken. Auf der Bühne kann man immer nur eine Rolle verkörpern. Auf einer CD aber ist es möglich, die verschiedenen Frauentypen einander gegenüber zu stellen, also von der Susanna zur Contessa, von der Blonde zur Konstanze zu wechseln. Das fand ich sehr reizvoll.“

Viel wäre noch zu erzählen über Diana Damrau, etwa, dass sie eine begnadete Liedinterpretin ist und als solche die größten Säle der Welt füllt, entweder mit dem Harfenisten Xavier de Maistre von den Wiener Philharmonikern, oder mit ihren bevorzugten Klavierbegleitern Stephan Matthias Lademann und Helmut Deutsch. Oder dass sie ihre Freizeit am liebsten in der Natur verbringt – oder tanzen geht. In New York trainiert sie sogar regelmäßig mit einer Flamenco-Lehrerin. All das wirkt aber viel lebendiger, wenn sie es selbst erzählt, und dabei ihr wundervolles Lachen hören lässt, das so ansteckend sein kann.

Peter Blaha